

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Wilkowitzstraße Nr. 16; die **Redaktion** Wilkowitzstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Mai d. J. dem Hof- und Staatsrat des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Ludwig Brozynski den Titel und Charakter eines Senatspräsidenten allergnädigst zu verleihen geruht.

Hochburger m. p.

Den 29. Mai 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XL. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. Mai 1913 (Nr. 122) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 116 „L'Indipendente“ vom 21. Mai 1913.

Nr. 689 „Der Tiroler Bote“ vom 18. Mai 1913.

Nr. 21 „Vychodočesky obzor“ vom 22. Mai 1913.

Nr. 6 „Raspis“ vom 1. Juni 1913.

Nr. 8494 „Adeverul“ vom 9. Mai 1913 a. St. (22. Mai 1913.)

Brochure: „O našoj malenoj Dalmaciji“ von A. Bego, Druck „Hrvatska Tiskara“.

Nichtamtlicher Teil.

Die serbisch-bulgarische Differenz.

Aus Sofia wird der „Pol. Kor.“ gemeldet: Die Erklärungen des serbischen Ministerpräsidenten Pašić, wonach Serbien auf dem Standpunkte beharre, daß die Teilung der eroberten Gebiete ohne Rücksicht auf den zwischen Bulgarien und Serbien abgeschlossenen Vertrag zu erfolgen habe, hat in allen politischen Kreisen die bestehende starke Erregung noch verschärft und auch an amtlichen Stellen, wo man sich bemüht, die Streitfrage auch weiterhin mit Mäßigung zu beurteilen, lebhaftere Verstimmung hervorgerufen. Trotz dieses die Spannung erhöhenden Eindrucks wird aber in den letzten Kreisen Sofias nicht angenommen, daß der un-

mittelbare Ausbruch einer akuten Krise zwischen den beiden Staaten bevorstehe. Eine Klärung der Lage wird sich erst aus der für die nächsten Tage angekündigten Begegnung des Herrn Pašić mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Gecov ergeben. Aus dem Ergebnis der Unterredung der beiden Staatsmänner wird sich ein sicherer Urteil über die Frage schöpfen lassen, ob über die Verteilung der eroberten Gebiete eine gütliche Verständigung im Bereiche der Möglichkeit liegt. Nach der in diplomatischen Kreisen herrschenden Ansicht sei auch in dieser Angelegenheit für eine vermittelnde Einwirkung der Großmächte Raum gegeben. Durch ein besänftigendes Auftreten, das aber auch Entschiedenheit nicht vermissen ließe, wären die Mächte, wie man meint, imstande, dem Ausbruch eines offenen Konfliktes vorzubeugen. Das Ansehen der Mächte sei auch gegenwärtig genügend groß für die Übernahme einer solchen Rolle mit der Aussicht auf eine erfolgreiche Einflußnahme.

Albanien.

Eine Mitteilung, die die „Pol. Kor.“ von einer führenden albanischen Persönlichkeit erhält, bezeichnet ein Fortschreiten der die Besetzung des albanischen Fürstenthrones betreffenden Frage als äußerst wünschenswert. Mit dem Erscheinen des Fürsten in Albanien würde für den neuen Staat ein Mittelpunkt gewonnen werden, der den Kristallisierungsprozeß dieses politischen Gebildes in günstigster Weise fördern würde. In diesem Sinne ist auch eine telegraphische Rundgebung gehalten, welche die im Auslande lebenden Albanier an die Botschafterreunion in London gerichtet haben. Die Albanier, die aufs sorgfältigste darauf bedacht sind, sich den Intentionen Österreich-Ungarns und Italiens in jeder Beziehung anzupassen, warten auch in der Fürstenfrage mit Geduld den Zeitpunkt ab, in dem den Kabinetten von Wien und Rom diese Angelegenheit spruchreif erscheinen wird. Mit der gedachten Rundgebung wollten

interessierten, von dem jeder so viel erwartete. Sie war eine gute Schülerin und jeder ehrbare Bürger hätte auf eine solche Tochter stolz sein können.

Als sie fünfzehn Jahre alt wurde, fragte man sie, ob sie konfirmiert werden wolle.

„Ja — gern!“

Ihr Vater sagte: „Meinethalben darfst du Pastor Peterson auslachen, nur keinen Skandal, s'il vous plaît.“

Ihre Mutter sagte: „Gerda, hüte dich, daß du nie die ehrlichen Gefühle anderer verletzest. Hörst du jedoch etwas, was dir unwahr oder falsch erscheint, dann sage es frei heraus, auch wenn du hinausgeworfen wirst.“

Gerda ging in die Konfirmationsstunde. Sie lachte nicht und wurde nicht hinausgeworfen, sondern kannte ihre Bibelfellen und Psalmen wie am Schnürchen.

In einem Punkt waren Gerda Eltern sich immer einig gewesen —: daß ihr Kind eine Künstlerin werden mußte, daß sie ihrem Schicksal einfach nicht entinnen konnte. Und wenn sie mit Gerda sprachen, hatten beide die Gewohnheit zu sagen: „— wenn du einmal schreiben wirst...“

Als Gerda zehn Jahre alt gewesen war, gab man in ihrer Schule eine Art Zeitung heraus, zu der sie ein kleines Märchen, einen niedlichen Extrakt aus H. C. Andersen und Grimm als Beitrag lieferte. Auch hatte sie eine hübsche Singstimme und wurde allmählich so kouragiert, in Gesellschaft kleine Liedchen zur Laute vorzutragen, die viel Erfolg hatten. Sie war allerliebste, wenn sie ihren Gesang ein wenig plötzlich und verlegen schloß, sich auf die Lippen biß und mit ihren nebelgrauen Augen umherblickte, die so ausfahlen, als läge hinter ihnen ein Stückchen von der Herrlichkeit der ganzen Welt versteckt.

Sechzehn Jahre alt, wurde sie nach München geschickt und erregte dort Aufsehen, wo sie sich zeigte. Ihre Schönheit, die Berühmtheit ihrer Mutter und zum Teil auch die des Vaters, bewirkten, daß ihr die Menschen mit großer Freundlichkeit entgegenkamen, und alle sagten

sie aber die Botschafterreunion an die Notwendigkeit erinnern, in allen die Gestaltung Albaniens betreffenden Beschlüßfassungen ein schnelleres Tempo eintreten zu lassen, und hierbei die Bedeutung, welche speziell der Entscheidung der Fürstenfrage zukommt, in helles Licht rücken.

Französisches Marinebudget.

Das der französischen Kammer vorgelegte Budgetpräliminar der Marine pro 1193/14 beziffert sich auf 412 Millionen Franken, es stellt sich somit um rund 73 Millionen Franken höher als das des laufenden Budgetjahres. Von letzterem Betrage entfallen 16,8 Millionen Franken auf Neubauten, 6,4 Millionen Franken auf vermehrte Indienststellungen und 1,5 Millionen Franken auf Löhnungs- und Gageerhöhungen beim Personal. Für die Schiffsbauten (Fortsetzungs- und Neubauten) gelangten im ganzen 212 Millionen Franken zur Einstellung, aus welchen Mitteln die sechsgliedrige „Jean-Bart“-Klasse vollendet, und die neue Dreadnought-Klasse (Gascogne-Typ) mit einstweilen zwei Einheiten begonnen wird. Nebst der Vollendung der in Bau befindlichen Zerstörer und Unterseeboote sollen aus den erwähnten Mitteln fünf große Zerstörer bestritten werden. Für die fünf Docks zu Orient, Humet, Lannion, Castignieu und Sidi Abdallah (Tunis) erscheinen 12,5 Millionen Franken eingestellt. Der neue Personalstand beträgt 1800 Seeoffiziere, 354 Marineärzte, 3450 Marinebeamte und 58.000 Mann, worunter sich 21.500 Graduierte und Unteroffiziere befinden. Zu Cherbourg wurde ein neues schwimmendes Dock für Unterseeboote in Verwendung genommen, mit welchem man havarierte Fahrzeuge binnen sechs oder acht Minuten bis aus Tiefen von vierzig Metern heraufholen und bergen kann. Angesichts dieser günstigen Ergebnisse werden auch alle anderen fünf Unterseeboots-Stationen mit solchen Docks ausgerüstet werden.

früher oder später: „Von Ihnen hat man doch das Recht, etwas zu erwarten — wer solche Eltern hat...“

Gerdas Antwort war ein anmutiges Reigen des Kopfes und ein tiefer Schatten langer, schwerer Wimpern auf sechzehnährigen Wangen. Abends weinte sie jedoch oft in ihrem Bett aus lauter Angst vor dem, was die Leute sich von ihr versprochen. Sie fühlte, daß das ganz ungerechtfertigt war. Ach Gott, wenn alle wüßten, wie froh ihr zumute war, wenn sie in einem Konzert oder Theater saß und den Produktionen anderer lauschte, wenn alle wüßten, wie sie ihre eigene stille Passivität liebte! Und schreiben — konnte sie es denn? Nie hatte sie auch nur den leisesten Drang dazu gefühlt, wenigstens nicht seit ihrem zehnten Jahr!

Einen Monat, ehe sie München verließ, verlobte sie sich mit einem norwegischen Schriftsteller, der sich sterblich in sie verliebt hatte und sie anflehte, der Glückliche sein zu dürfen, der, in die Tiefe ihrer Seele tauchend, den Märchenschatz heben würde, den sie hinter ihren rätselhaften Augen und ihrem ganzen reizenden Persönchen barg.

Sie willigte ein, halb übermältigt von seinen vielen Worten und halb im Glauben, daß vielleicht er ihr ihre eigenen geheimen Herrlichkeiten zeigen würde.

Sie fuhr nach Hause und er schrieb ihr wahre Oskane von Leidenschaft und Poesie. Ihr wurde bange. Sie hatte ja keine Ahnung, was sie darauf antworten sollte, und eines schönen Tages schickte sie ihm vier kurze schiefe Zeilen, um ihm zu sagen, daß sie es doch lieber lassen wollte; sie hätte sich anders besonnen.

Er erschöpfte sich.

Ein Jahr darauf starb ihre Mutter und ihr Vater heiratete eine Witwe.

Ihrer Herrlichkeiten bewußt, wurde sie sich erst als Gattin eines Großkaufmannes, der mit Blumenzwiebeln handelte und gegen 40.000 Kronen im Jahre verdiente.

Ihr Glück war, daß sie zur rechten Zeit das Talent gehabt hatte, ihrem Talent zu mißtrauen.

Fenilleton.

Gerdas Herrlichkeiten.

Von Karen Gwald.

(Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Helene Klepetar.)

(Nachdruck verboten.)

Gerda Vater und Mutter waren beide Künstler; die Mutter ein reiches schöpferisches Talent, in halb Europa als erschreckend ehrliche Realistin bekannt, ein weiblicher Zola, deren großes, warmes Menschenherz allfällige Unebenheiten ihres Stils vergessen ließ; der Vater ein schöner Mann und feiner Stilist ohne allzu großen Gefühlsreichtum.

Zu Beginn ihrer Ehe arbeiteten sie gemeinsam, mit dem Resultat, daß ihre Ursprünglichkeit nie und da von seiner wohlgeübten Spitzfindigkeit niedergehalten wurde. Man konnte aus ihren Büchern damals den Kampf zweier Menschen herausfühlen, das heftige Sträuben eines heißen ungebändigten Herzens gegen die wohlüberlegten Versuche eines klugen Gehirns, Unwillkürliches zu beschneiden und wilde Sprößlinge zu stutzen.

Nach fünfjähriger Ehe trennten sich ihre Wege. Er blieb scheinbar derselbe schöne Mann wie immer, allein in Wirklichkeit war er zerstört. Sein sensitives Gehirn hatte in diesen fünf stürmischen Jahren schweren Schaden gelitten. Seine blauen Augen waren glasig geworden, und seine Stimme hatte einen hohlen Klang bekommen, als redete er in einen leeren Saal. Noch ein paar kleine, bleiche Bücher gab er heraus, dann nahm er eine feste einträgliche Stellung an. Sie dagegen lebte weiter, arbeitete, war glücklich und unglücklich, wurde aber mit den Jahren oft undankbar gegen das viele Gute, das sie trotz allem im Leben doch erfahren hatte.

Gerda lebte bald bei dem Vater, bald bei der Mutter, bald bei Bekannten, die sich für das schöne, stille Kind

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Mai.

Die Korrespondenz „Austria“ meldet unter dem 29. Mai: Unter Führung des Abgeordneten Baechle erschien eine Abordnung von Staatsdienern beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und brachte die Wünsche nach ehefter Realisierung der Dienstpragmatik und Herabsetzung der Gesamtdienstzeit der Laboranten vor. Der Ministerpräsident anerkannte die loyale Haltung der Staatsdiener, deren Anliegen ihm genau bekannt seien. Er verwies auf den Beschluß der gestrigen Seniorenkongferenz, nach dem die zweite Lesung des kleinen Finanzplanes am nächsten Dienstag beginnen soll. Die Regierung habe die ernste Absicht, die Dienstpragmatik ehestens in Kraft treten zu lassen und werde deshalb trachten, die hierzu erforderliche endgültige Erledigung des kleinen Finanzplanes womöglich noch in der Sommeression vom Abgeordnetenhaus zu erlangen. Bezüglich des Wunsches, daß die Bezüge der Aushilfsdiener bis zur endgültigen Regulierung vorläufig im Verordnungswege provisorisch aufgebessert werden, sagte der Ministerpräsident, daß auch diesem Wunsche nach Möglichkeit Rechnung getragen wird. Ebenso werde er die Herabsetzung der Gesamtdienstzeit der Laboranten beim Finanzminister und beim Unterrichtsminister befürworten.

Aus Belgrad wird gemeldet: Nach den in parlamentarischen Kreisen herrschenden Dispositionen wird die Skupstina die bisher eingebrachten Gesetzentwürfe, welche sich ausschließlich auf innerpolitische Fragen beziehen, bis Mitte des nächsten Monats erledigen und sich hierauf verlagern. Sobald der definitive Friede unterzeichnet und die territorialen Balkanfragen geregelt sein werden, wird die Skupstina zu einer kurzen Tagung zusammentreten, um die internationalen Verträge zu überprüfen.

In französischen parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Regierung fest entschlossen sei, die Heeresvorlage noch vor dem 14. Juli in der Kammer wie im Senat zur Erledigung zu bringen. Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“ teilt mit, mehrere Minister hätten ihm erklärt: Entweder das Ministerium stürzt oder das Militärgesetz ist vom Parlament bis zum 14. Juli bewilligt. Die Regierung ist namentlich infolge der durch die Treibereien des Allgemeinen Arbeitsverbandes hervorgerufenen Kundgebungen von der Überzeugung durchdrungen, daß die Militärvorlage rasch zur Abstimmung gebracht werden müsse. Nach der Aufnahme, welche die vorgestrichene Rede des Ministerpräsidenten bei der ungeheuren Mehrheit der Kammer gefunden hat, sind wir fast sicher, daß dieselbe Mehrheit trachten wird, die Debatte rasch durchzuführen.

Das ägyptische Justizministerium hat die Ausarbeitung eines Gesetzes beendet, nach dem die öffentliche Meinung im Lande schon seit langer Zeit verlangte: ein Gesetz über die Erbschafts- und Vermögensverhältnisse der Minderjährigen. Das Gesetz schreibt vor, wie die Gerichte für Eingeborene bei der Ernennung der Vormünder für Minderjährige zu verfahren haben. In wich-

tigen Vermögensangelegenheiten eines Minderjährigen soll von nun an der Vormund verpflichtet sein, vier nahe Verwandte seines Mündels zu Rate zu ziehen. Dadurch will man der in Ägypten üblichen Willkür vorbeugen, mit welcher die Vormünder bisher mit dem Vermögen ihrer Schutzbefohlenen wirtschafteten. Das Gesetz gilt sowohl für die Muselmanen als für die Befürworter anderer Religionen, und die Überwachung seiner Befolgung gehört in die Kompetenz der Eingeborenen-Gerichte. Die ägyptische Presse begrüßt das neue Gesetzesprojekt als einen für das wirtschaftlich geordnete Leben im Lande sehr bedeutungsvollen Fortschritt.

Tagesneuigkeiten.

— **Die Verwundungen im Balkankrieg.** Der französische Generalstabsarzt Dr. Delorme hielt vor kurzem an der medizinischen Akademie über den thrakischen Feldzug einen Vortrag, in welchem er unter anderem folgendes ausführte: Das bulgarische Bajonett verursachte, abgesehen von seinem außerordentlichen moralischen Einfluß auch entsetzliche Verwundungen. Man darf wohl nicht mehr behaupten, daß die Verletzungen mit diesem breiten und kurzen, messerartigen Instrument minder schwer sind als solche durch Geschosse. Das Feuer der Bulgaren wurde sehr flug geleitet. Auf den großen Distanzen feuerten nur die besten Schützen ein paar Schüsse ab, alles andere schoß nicht. Das Feuer wurde hauptsächlich auf den mittleren Distanzen geführt und nicht selten bis auf 400 bis 500 Meter herangetragen. Im Anfang mißbrauchten die Türken das Schießen auf große Distanzen; dieses war ungenau. Den Bulgaren kam dies, namentlich zu Beginn, zum Teil zugute; aber nichtsdestoweniger waren die Verletzungen mitunter sehr schwer. Doch auch hier zogen die Bulgaren aus der geringeren Verwundbarkeit der türkischen Geschosse Nutzen, die dem kleinen Gewicht und der zugespitzten Form zuschreiben ist. Eine der merkwürdigsten Eigenschaften dieses Geschosses ist die, daß, wenn es den Körper im vollen Fluge trifft, es in der Regel keinerlei Teile der Kleidung mitreißt.

— **(Ein romantischer Selbstmord.)** Auf höchst romantische Art hat ein junger Mann in Genua Selbstmord verübt. Abends erschien der 20jährige elegante Student Caviglia beim Leuchtturmwächter, um das Hafenpanorama zu besichtigen. In einem unbewachten Moment sprang er von der Plattform des 135 Meter hohen Turmes in die Tiefe und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. In der Tasche des Selbstmörders wurde ein Zettel mit dem letzten Willen des Selbstmörders aufgefunden. Er verfügte, daß man ihm einen großen Rosenkranz in die Arme geben und daß man das Grab nicht mit einem Kreuze, sondern mit einer Marmorphönix mit aufgelöstem Frauenhaar schmücken soll.

— **(Ein Negerhäuptling mit 300 Frauen.)** In einem Weißbuch, das kürzlich über die Lage im Kongogebiet veröffentlicht wurde, gibt der britische Vizekonsul Castens einen Bericht über eine Inspektionsreise längs der östlichen Grenzen des Kasai-Distriktes. Hierbei besuchte er auch Kabinda, einen Ort von großer politischer Bedeutung, die Heimat von Lupungu, des Häuptlings der Basongi und eines der mächtigsten Führer im Kongogebiet. Mr. Castens gibt eine kurze Geschichte dieses merkwürdigen Individuums, in der er sagt: „Lupungu

sieht wie ein Verbrecher aus. Er hat nur ein Auge, sein Gesicht ist durch Bodennarben entstellt und nach allen Berichten ist er ebenso lasterhaft wie hinterlistig. Sein Lebenslauf ist ein außergewöhnlicher. Als Kind von seinem Vater ausgelegt, wurde er später von einem Unterhändler namens Senti adoptiert, dessen Sohn heute Lupungus Premierminister ist. Als junger Mann liebte er phantastische Kleidungen zu tragen und er redete den Eingeborenen ein, daß er mit Hilfe seines blinden Auges alle Geheimnisse ergründen könne. Und selbst heute noch fürchten sich die Eingeborenen vor seinem blinden Auge. Bald hatte er eine ganze Schar von Anhängern um sich versammelt. Er schloß Freundschaft mit den arabischen Händlern und mit deren Hilfe begann er einen Feldzug gegen seinen Vater, den er besiegte. Er wurde Häuptling der Basongi. In seinem Dorf und in der Umgebung wohnen über 3000 Eingeborene, aber er ist nicht nur Häuptling der Basongi, sondern ihm unterstehen auch noch viele andere Stämme, so daß seine Untertanen sich ungefähr auf 50.000 belaufen. Er zählt ungefähr 300 Frauen sein eigen und bezahlt gerne die von der Regierung für jede Frau erhobene Steuer von zwei Franken, da ihm der Tribut seines Volkes genügend Geld einbringt.“ Der Konsul fügt hinzu, daß die Eingeborenen glücklich und zufrieden leben. Die Männer kaufen sich die Frauen, um sie dann, wenn das Geschäft sich lohnt, wieder weiter zu verhandeln.

— **(Ehescheidung ohne Wissen und Willen.)** Eine seltsame Ehescheidungsaffäre kam diesertage vor den Pariser Gerichten zum Abschluß. Die Gräfin B. lebte in Paris seit mehreren Jahren mit ihrem Mann in der glücklichsten Ehe. Graf B. war das Muster eines Ehemannes und voll Aufmerksamkeit für seine Frau. Vor einigen Tagen begegnete die Gräfin im Bois de Boulogne einem bekannten Notar, der ihr sein Beileid zu ihrer Ehescheidung aussprach. Sie glaubte zuerst, es handle sich um einen schlechten Scherz, erfuhr aber bald zu ihrem Erstaunen, daß ihre Ehe ohne Wissen und Willen geschieden sei. Graf B. hat seiner Frau die seltsamste und ungeheuerlichste Komödie vorgespielt. Er hat ihr vorgeschlagen, aus finanziellen Rücksichten die Gütertrennung vorzunehmen. Als die Gräfin einwilligte, führte er sie zu einem Freunde, vor dem sie auf seine Aufforderung hin erklärte, sie wolle nicht mehr in die gemeinsame Wohnung zurückkehren, denn ihr Mann hatte ihr gesagt, eine solche Formalität sei zur Ausführung der Gütertrennung notwendig. Dann hat der Graf alle Briefe an seine Frau aufgefangen, und es ist ihm gelungen, durch Fälschungen die Scheidung durchzuführen; ohne daß die Frau auch nur das geringste ahnte, ist die Scheidung perfekt und gültig geworden. Der Graf aber hatte unterdessen eine Millionenerbin geheiratet, denn das war der Zweck des abenteuerlichen Unternehmens.

— **(Gefändnisse.)** Das jungverheiratete Paar ist auf der Hochzeitsreise. „Geliebte“, flüstert Herr Schmidt, in das rosig kleine Ohr der neugebackenen Frau Schmidt, „ich werde nie wieder glücklich sein können, ehe ich dir nicht ein Gefändnis gemacht habe.“ — „So sage es doch!“ — „Weißt du noch, wie es kam, daß du meine Frau wurdest?“ flüsterte er ein wenig zögernd, „du wurdest die Meine aus Dankbarkeit, weil ich dich im Seebad vor'm Ertrinken rettete, war es nicht so?“ — „Ja, Liebster,“ klang es leise zurück, und die Stimme der jungen Frau tremolierte zärtlich. „Schön,“ meint er und gibt sich einen Ruck, „ich muß es sagen, sonst finde ich keine Ruhe: Ich habe dich betrogen, das Wasser war nur

Das Nachbarhaus.

Roman von R. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erstaunt sahen sie mich an, fragten aber nicht, sondern führten mich hinaus.

Ihr Vater mußte sich wohl in einem Hinterzimmer eingeschlossen haben, denn im Flur gingen sie ganz vorsichtig auf den Zehenspitzen. Erst als wir oben im Zimmer waren, wagten sie wieder laut zu schwätzen. Ich kümmerte mich nicht weiter um sie, sondern machte eine Runde durchs Zimmer und blieb schließlich vor dem Bette stehen.

Das Bett war frisch überzogen, und ich fragte die Mädchen, ob man es erst kürzlich überzogen hätte. Sie verneinten und sagten, daß die Betten auch in ihrer Abwesenheit immer überzogen blieben, denn sie haßten nichts so sehr, als beim Zurückkommen von einer Reise unüberzogene Matratzen und Kissen zu sehen.

Ich hatte nicht übel Lust, ihnen einen kleinen Vortrag über die Pflichten einer guten Hausfrau zu halten, aber ich hielt mich zurück. Statt dessen deutete ich mit dem Finger auf eine kleine runde Vertiefung in der Bettdecke.

Hat eine von Ihnen das gemacht? fragte ich.

Erstaunt schüttelten sie den Kopf.

Was ist daran Besonderes? fragte Karoline.

Statt zu antworten, bat ich sie, mir das bewußte Nadelkissen zu bringen. Ich legte es in die kleine Vertiefung. Es paßte genau hinein.

Rein, Sie merkwürdige liebe alte Freundin, rief Karoline, wie kamen Sie nur auf die Idee?

Mit einem einzigen Blick beruhigte ich ihren Enthusiasmus. Ich bin vielleicht merkwürdig, aber doch nicht alt. Ich mußte ihnen das einmal zu verstehen geben.

Mr. Gryce ist alt, sagte ich. Dann hob ich das Nadelkissen auf und legte es auf eine ebene Stelle des Bettes. Geben Sie es jetzt auf!

Sie taten es und fanden, daß jetzt an dieser Stelle eine zweite ähnliche Vertiefung war.

Nun sehen Sie, wo das Kissen gelegen hat, ehe man es auf den Tisch legte, bemerkte ich. Dann erinnerte ich Karoline an die Nadeln, die sie mir zu geben versprochen hatte. Sie händigte mir einige Stednadeln ein, worauf ich mich empfahl und in mein Haus zurückkehrte.

Neunzehntes Kapitel.

Ich fühlte deutlich, daß ich einen Schritt vorwärts gekommen war. Ich durfte aber nicht dabei stehen bleiben, durfte keine Schlüsse daraus ziehen ohne noch weitere neue Tatsachen gesammelt zu haben. Und diese Tatsachen sollte mir Frau Boppert liefern. So machte ich mich auf den Weg, um sie aufzusuchen.

Da ich nicht wußte, ob Herr Gryce mich beobachten ließ, aber der Ansicht war, daß es ihm eigentlich sehr ähnlich sehen würde, machte ich erst einige Besuche bei meinen in der Nähe wohnenden Freunden, ehe ich mich nach der Straße begab, wo Frau Boppert wohnte. Den Wagen, der mich hinführte, ließ ich etwas vor ihrer Wohnung halten und ging zuerst in einen ihrem Hause benachbarten kleinen Laden.

Dort sah es wunderbar genug aus. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie eine solche Menge der verschiedensten Dinge in einem so engen Raum aufgestapelt gesehen. Ohne erst meine Neugierde zu befriedigen, schritt ich auf die Frau zu, die hinter einem Tisch saß, und redete sie also an:

Kennen Sie eine gewisse Frau Boppert, die in Nummer 803 wohnt?

Die Frau warf mir einen unsicheren, mißtrauischen Blick zu und wollte wohl schon verneinen; da fügte ich rasch hinzu:

Ich möchte gern Frau Boppert sprechen, aber nicht in ihrer eigenen Wohnung. Ich will den gut entlohn, der mir hilft, sie irgendwo, zum Beispiel in dem Zimmer dort hinter der Glastür, fünf Minuten lang zu sprechen.

Dies unerwartete Anerbieten hatte die Frau noch mißtrauischer gemacht, und sie schüttelte verneinend den Kopf. Da warf ich eine Fünfdollarnote auf den Tisch, und der Ausdruck ihres Gesichtes war gleich ein wenig freundlicher.

Werden Sie mir das wirklich dann geben? fragte sie schließlich.

Ich schob ihr die Note zu; ehe sie sie aber ergreifen konnte, sagte ich noch energisch:

Frau Boppert darf aber nicht wissen, daß jemand hier ist, der sie sprechen will, sonst wird sie nicht herkommen wollen. Ich will ihr nichts Böses antun, im Gegenteil, aber sie ist eine so furchtame Frau —

Ich weiß, sie ist sehr furchtbar, unterbrach mich die brave Frau. Aber sie hat auch allen Grund. In der Nacht wird sie von Polizisten aufgeweckt, am Tage alle Augenblicke von ganz harmlos aussehenden Mädchen und Knaben geheimnisvoll gefragt, was sie in dem schönen Haus, wo neulich der Mord geschehen ist, gesehen hat, — man hat es so weit gebracht, daß sie sich schon vor ihrem eigenen Schatten fürchtet, und sobald es dunkel wird, ist sie nicht aus dem Haus zu bringen. Zu mir aber wird sie schon kommen. Doch wenn Sie nur ihr Gutes wollen, warum — Sie vollendete nicht, denn jetzt hatten ihre Finger glücklich die Fünfdollarnote gepackt, und in ihrem Entzücken vergaß sie, was sie hatte sagen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

brusttief.“ — Ein tödliches Schweigen folgt diesem enttäuschenden Geständnis des Schuldigen. Bis endlich, irgend woher, ganz leise eine Antwort kommt: „Nach dir kleinen Kummer, Liebster, ich mußte es schon, denn die ganze Zeit über blieben meine Füße auf dem Sande...“

Kofal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Von der Weißkriener Bahn.) Seine Erzellenz der Herr Eisenbahnminister Freiherr von Fociter wird am 2. Juni zwecks Besichtigung einiger Objekte der im Bau begriffenen Weißkriener Bahn in Tschernembl eintreffen.

— (Beim Verwaltungsgerichtshofe) werden folgende öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 3. Juni: Valentin Repinc in Prem wider den krainischen Landesausschuß wegen eines Straßenerhaltungsbeitrages; am 11. Juni: die Vorschulklasse für den Bezirk Mürsch-Feistritz in Dornegg wider die Finanzdirektion in Laibach wegen der besonderen Erwerbssteuer; am 12. Juni: die Stadtgemeinde Idria wider den krainischen Landesausschuß wegen der Löschung einer Ausgabepost im Gemeindevoranschlage für das Jahr 1912; die Stadtgemeinde Laibach wider denselben Landesausschuß wegen der Übernahme einer Privatschule als Gemeindevoranstalt; dieselbe Beschwerdeführerin wider denselben Landesausschuß wegen der Bewilligung von Unterstufungen aus dem Universitätsfonds; dieselbe Beschwerdeführerin wider denselben Landesausschuß wegen der Bewilligung von Teuerungszulagen an die städtische Lehrerschaft.

— (Die Abzüge von dem Gehalte der Staatsbeamten.) Aus Wien wird gemeldet: Der Oberste Gerichtshof hat eine für alle öffentlichen Beamten wichtige Entscheidung gefällt. Ein Staatsbeamter hatte die Einstellung der auf seinen Gehalt bewilligten Exekution beantragt, weil sein Jahresbezug infolge der Abzüge an Dienstverleihungstage, Pensionsversicherungsbeträgen und Quittungstempel den Betrag von 1600 K nicht erreichte. Der erste Richter gab dem Einstellungsantrage des Verpflichteten Folge, das Rekursgericht wies jedoch das Begehren um Einstellung der Exekution ab mit der Begründung, daß der Verpflichtete einen Gehalt von 1600 Kronen beziehe und die administrativen Gehaltsabzüge (Pension, Stempel usw.) nur den Charakter eines Vorzugspfandrechtes haben. Gegen diese Entscheidung brachte der Staatsbeamte die Revision an den Obersten Gerichtshof ein, die sich darauf stützte, daß das tatsächliche existenzfreie Minimum des Staatsbeamten maßgebend sei. Ob nun die Abzüge von dem Gehalte administrativen oder anderen Charakter haben — ausschlaggebend könne doch nur die Frage sein, wie viel dem Staatsbeamten übrig bleibt, wenn ihm die Dienstverleihungstage, die Pensionsbeiträge und der jedesmalige Quittungstempel abgezogen werden. Und da komme man zu dem Ergebnisse, daß ihm ein Betrag übrig bleibt, der das existenzfreie Existenzminimum der Staatsbeamten nicht überschreitet. Der Oberste Gerichtshof hat dem Revisionsrekurs Folge gegeben und die erstinstanzliche Verfügung auf Einstellung der Exekution wiederhergestellt. In der Begründung wird hervorgehoben, daß nach § 9 des Gesetzes vom 21. April 1882 als Dienstbezug nur jener Betrag anzusehen sei, der nach Abrechnung der administrativen Abzüge übrig bleibt. Zu den Abzügen der Staatsbeamten gehören die Personaleinkommensteuer, die Dienstverleihungsgebühr und Quittungstempel. Diese Abzüge sind keine Vorzugspfandrechte, sondern Gebühren, die im Vorhinein abgerechnet werden und daher das ständige Einkommen des Angestellten schmälern.

— (Vom Roten Kreuze.) Der Erste Bundesvizepräsident der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, Geheimer Rat Dr. Josef Freiherr von Urie, hat schon vor einiger Zeit dem Bundespräsidenten Fürsten Schönburg mitgeteilt, es sei ihm infolge seines vorgeschrittenen Alters und seiner schwankenden Gesundheit nicht mehr möglich, sein verantwortungsvolles Ehrenamt weiterhin zu verwalten. Der Bundespräsident hat es nicht an Bemühungen fehlen lassen, den so verdienstvollen Funktionär von diesem seinem Entschlusse abzubringen; sie waren jedoch mit Rücksicht auf die vorerwähnten Momente vergeblich. So ist denn das Bundespräsidium bemüht, der bevorstehenden Bundesversammlung die Mitteilung von der bereits vollzogenen Demission des Ersten Vizepräsidenten zu machen. Freiherr v. Urie hat sich um das Österreichische Rote Kreuz unvergängliche Verdienste erworben. Die fortschreitende Entwicklung des freiwilligen Sanitätswesens sowohl auf dem Gebiete der Kriegsvorsorgen als auch auf dem der Friedens-tätigkeit, soweit sie sich seit dem Jahre 1906 innerhalb der Gesellschaft vollzogen hat, ist vornehmlich seinem Wirken zu danken. Auf Grund seiner hohen dienstlichen Stellung in der Aktivität, als Chef des Militärärztlichen Offizierskorps und Vorstand der 14. Abteilung des Kriegsministeriums, vermöge seiner umfassenden Kenntnis des Sanitätswesens aller Staaten, seiner hervorragenden organisatorischen Begabung und des verständnisvollen Interesses, das Dr. v. Urie schon als offizieller Vertreter des Kriegsministeriums bei der Gesellschaft deren humanitären Institutionen entgegengebracht hatte, war er für das schwierige Amt des Ersten Bundesvizepräsidenten und Sanitätsreferenten geradezu prädestiniert. Seiner Voraussicht und Initiative ist es zu danken, daß 1909 während der der Annexion folgenden kritischen Situation, alle sanitären Vorkehrungen für den Ernstfall in rascher Zeit getroffen werden konnten. Damals wurde

jeder Mann des Heeres und der Landwehr mit je einem allen Anforderungen der modernen Chirurgie entsprechenden Verbandspäckchen ausgestattet. Eine überaus erfolgreiche Tätigkeit entfaltete Baron Urie während der sieben Jahre seines Wirkens als Erster Bundesvizepräsident auch im Interesse der Ausbreitung der Hilfstätigkeit des Roten Kreuzes im Frieden. Er sorgte innerhalb seines Ressorts für die Heranziehung von geistlichen und weltlichen Berufspflegerinnen, für die Heranbildung freiwilliger Hilfskrankenpflegerinnen vom Roten Kreuze und gab dadurch den Anstoß zu einer Aktion, die derzeit noch nicht abgeschlossen ist; er förderte die Errichtung von Rettungsabteilungen im Vereine mit den freiwilligen Feuerwehren, propagierte den Desinfektionsdienst auf dem Lande und verbreitete durch überaus instruktive Schriften und Vorträge bei Kongressen und Versammlungen in der Heimat und im Auslande das Verständnis für die Aufgaben des Roten Kreuzes. Die letzte umfassende Aktion, deren glänzendes Gelingen die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze Dr. Freiherr v. Urie zu danken hat, bestand in der Vorbereitung und Durchführung der nach den Kriegsschauplätzen auf dem Balkan entsendeten Hilfsexpeditionen. Die Organisation und Durchführung dieser Aktion im Detail beanspruchte während des vergangenen Herbstes und Winters die unausgesetzte Tätigkeit des Ersten Bundesvizepräsidenten. Diesen schwierigen Anforderungen war die Gesundheit Dr. Freiherr v. Uriels, der gegenwärtig im 73. Lebensjahre steht, nicht mehr gewachsen. Obwohl leidend, versah er in dieser verantwortungsvollen Zeit bis zum Beginne des Frühjahres die Aufgaben seines Referates, bis ihm von ärztlicher Seite ernstlich nahegelegt wurde, sich endlich Ruhe zu gönnen. Unter diesem Zwange sah sich Seine Erzellenz schweren Herzens bemüht, die ihm liebgeordnete Tätigkeit aufzugeben. Wie bekannt, hat Seine Majestät der Kaiser die hohen Verdienste Doktor v. Uriels um das Österreichische Rote Kreuz durch die Verleihung des Freiherrntitels gewürdigt.

— (30jähriges Dienstjubiläum.) Gestern feierte der Oberbuchhalter der krainischen Sparkasse, Herr Josef Boehm, den 30. Jahrestag seines Eintrittes in diese Anstalt. Aus diesem Anlasse beglückwünschte den Jubilar in dessen festlich geschmücktem Bureau der Beamtenkörper mit dem Amtsdirektor, Herrn Dr. v. Schoeppel, an der Spitze und überreichte ihm eine Erinnerungsgabe. Der Herr Amtsdirektor gedachte in seiner Ansprache der langjährigen verdienstlichen Tätigkeit des Gefeierten im Dienste der krainischen Sparkasse und schloß mit dem Wunsche, der Herr Oberbuchhalter möge dem Institute auch weiter in gleich ungetrübter Gesundheit und Tatkraft wie bisher erhalten bleiben.

— (Ein neuer Zug auf der Strecke Oberlaibach-Laibach.) Von morgen an wird bis Ende September jeden Sonn- und Feiertag ein Sonderzug verkehren, dessen Fahrzeiten folgendermaßen festgesetzt sind: Abfahrt von Oberlaibach abends um 9 Uhr 5 Min., von Drenov griß um 9 Uhr 11 Min., von Log um 9 Uhr 17 Min., von Bresowitz um 9 Uhr 25 Min., Ankunft in Laibach um 9 Uhr 7 Min. Die Rückfahrt dieses Zuges nach Oberlaibach erfolgt abends um 10 Uhr 30 Min., die Ankunft in Oberlaibach um 10 Uhr 53 Min. Die Stationen Bresowitz, Log und Drenov griß wird der Zug auf der Rückfahrt um 10 Uhr 33 Min., bezw. um 10 Uhr 41 Min. und um 10 Uhr 53 Min. passieren. — Die Südbahn war so kulant, dem Ansuchen des Herrn Bürgermeisters von Oberlaibach und anderer Herren Folge zu geben und so Nachmittagsausflüge nach Oberlaibach zu ermöglichen, das in den unzähligen Quellen des Laibachflusses und in seinen herrlichen Spazierwegen im Moosnitz sowie auf Hl. Dreifaltigkeit genug des Interessanten bietet.

— (Vom Krainisch-küstenländischen Forstvereine,) dem schon von mehreren Mitgliedern Anfragen zugekommen sind, ob an der heurigen Forstvereinsversammlung in Brioni auch Damen teilnehmen dürfen, wurden wir um die Bekanntgabe ersucht, daß den Damen die Teilnahme gestattet ist.

— (Die Maifeier) der vereinigten Ortsgruppen Laibach und Siska des Deutschen Schulvereines findet heute um 8 Uhr abends im Garten und in der Glashalle der Kaffinorestauration statt. Programm: Lieberovorträge des Gesangsvereines „Vorwärts“, Musikvorträge des Laibacher Salonorchesters, Wahl einer Blumenkönigin, Tanz.

— (Theatervorstellung.) Die Jugendgruppe des hiesigen Verbandes „Narodno-socialna zveza“ veranstaltet morgen abends um halb 8 Uhr in der Arena des „Narodni dom“ einen Familienabend, an dem nach einer Ansprache der dreitägige Schwan „Svet brez moških“ („Die Welt ohne Männer“) von Engel und Horst zur Aufführung gelangt. Nach der Theatervorstellung freie Unterhaltung, Musik, Gesang, Zupfspiel usw. — Eintrittsgeld 40 h.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 29. d. M. unter dem Voritze des Bürgermeisters Herrn Ferdinand Polak eine ordentliche Monatsitzung ab. Wir erhalten über den Verlauf nachstehenden Bericht: Der Vorsitzende macht folgende Mitteilungen: Die k. k. Bezirkshauptmannschaft hat den Rekurs der unterhalb der Stadt gelegenen Gemeinde Hrasnje gegen die geplante Kanalisation der Stadt Krainburg abgewiesen, da die genannte Gemeinde ihre Wasserleitung erhält und fürderhin an den Bezug des Wassers aus der Sabe nicht mehr angewiesen sein wird. Für den Monteur des Wasserleitungsunternehmens, der bisher ohne entsprechende Werkstätte gewesen, wurde als

solche die frühere Stallung vom städtischen Hause in Pungrt adaptiert und zugleich als Schmiede eingerichtet. Die neue städtische Wäge in der Kantervorstadt ist fertiggestellt und mit dem dazu gehörigen Häuschen versehen; dieses Häuschen ist mit der Hinterwand an das dort befindliche Haus des Hoteliers Josef Golob (Hotel „Stara posta“) angelehnt, wofür die Stadtgemeinde dem genannten Hausbesitzer einen Revers unterzeichnete. Das Jagdbrevier der Stadtgemeinde wurde unlängst vom Großweinhändler Rudolf Kofalj um 100 K jährlich gepachtet. — Der Bürgermeister verliest ein Rundschreiben des krainischen Landesausschusses, worin die Gemeindeämter aufgefordert werden, die Auswanderer, namentlich die nach Amerika, an den Rasafelverein zu verweisen, der für die Auswanderer sowohl im In- als auch im Auslande in jeder Hinsicht Sorge trägt. — Gemeinderat Franz Sabnik berichtet über die Bilanz und den Rechnungsabluß der städtischen Sparkasse für das Jahr 1912 (20. Geschäftsjahr). Die Bilanz und der Rechnungsabluß werden genehmigt; der Direktion sowie dem Verwaltungsrate der städtischen Sparkasse wird über Antrag des Gemeinderates Cyril Piric der Dank ausgesprochen. Dem Lehrlingschulverein wird der Betrag von 20 K votiert. Der Pferdezuchtsektion widmet die Stadtgemeinde beehufs Verteilung von Prämien den Betrag von 50 K. Gegen das Gesuch des Janko Engelmann um Verleihung der Gastwirtschaftskonzession im bekannten Gasthause „Pri živalskem jezzu“ wird kein Einspruch erhoben. — Die auf der Vollversammlung der Bezirksgenossenschaft der Gastwirte am 25. Februar d. J. gefasste Resolution, betreffend die Verlängerung und die einheitliche Regelung der Polizeistunde, wird befürwortet. Gegenüber einem Zirkulandum der benannten Genossenschaft, wonach gestattet werden sollte, daß Gastwirte in der Stadt und auf dem Lande an Sonntagen und Feiertagen den Liköre und seine Brantweinforten auschenken dürften, tritt der Gemeinderat dem Standpunkt, daß es bei den bisherigen Bestimmungen zu verbleiben habe. — Die Hausbesitzerinnen Maria Sumi und Franziska Ovin in Pungrt lassen an ihren Gärten neue Grenzmauern auführen; für das Terrain, das sie bei dieser Gelegenheit zu öffentlichen Verkehrszwecken überließen, wird ihnen eine Entschädigung von 70 K zuerkannt. — Bei der Prozeßverhandlung der Stadtgemeinde kontra Stephan Lubenscheck, die am 3. Juli d. J. beim Reichsgerichte stattfindet, wird die Stadtgemeinde ein von Dr. Valentin Stempihar designierter Advokat vertreten. Gegen einen Bescheid des krainischen Landesausschusses in derselben Angelegenheit wird von der Stadtgemeinde der Rekurs an den Verwaltungsgerichtshof ergriffen. — Zu der Bestimmung des k. k. Post- und Telegraphenamtes in Krainburg, derzufolge die Amtsstunden an Sonntagen nur von 8 bis 10 Uhr vormittags abgehalten werden sollen, wird dahin Stellung genommen, daß es bei den bisher üblichen Amtsstunden (von 8 bis halb 12 Uhr vormittags) verbleiben sollte und daß in dieser Beziehung bei den kompetenten Behörden die nötigen Schritte einzuleiten seien. — Die Stadtgemeinde Krainburg schließt sich dem an das k. k. Eisenbahnministerium gerichteten Gesuche der Stadtgemeinde Laibach an, daß der Personenzug Nr. 1723, der nach der Einführung des seit dem 1. Mai verkehrenden Schnellzuges aufgelassen wurde, im Hinblick auf die dringenden lokalen Verhältnisse wieder eingeführt werden möge. — g.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 18. bis 24. d. M. kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (28,60 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 15 Personen (19,50 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 6 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 7,80 pro Mille. Es starben infolge Unfalles 2, an verschiedenen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (60,00 %) und 11 Personen aus Anstalten (73,33 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1.

— (Der Schulschluß an der gewerblichen Fortbildungsschule in Töplitz-Sagor) fand am 25. d. M. statt, worauf sofort eine sehr instruktive Ausstellung von Schülerarbeiten und fachlichen Zeichnungen eröffnet wurde, die sich eines sehr schönen Besuches und lebhafter Anerkennung zu erfreuen hatte. Außer dem Lehrkörper erschien zu dem feierlichen Schulschlusse Herr Bürgermeister Thomas Koprivc, der an die Schüler eine Ansprache richtete, worin er die Notwendigkeit der Fortbildung begründete und die Schüler zu Wett-eifer und Ausdauer aufforderte, wonach der Leiter Herr Oberlehrer Franz Kozjak, die Zeugnisse und Ausweise verteilte. — Feuer war an diese Schule nebst dem schon bestehenden Glasmacherturfe ein Bergmannsturs angegliedert worden. Alle drei Kurse zählten rund 70 Schüler. Der Schulbesuch war außerordentlich günstig, denn es besuchten den Unterricht durchschnittlich stets über 90 Prozent der Schüler. Der Unterricht wurde in allen drei Kursen wöchentlich durch 24 Stunden von neun Lehrkräften erteilt, von denen zwei akademische Bildung besitzen, die übrigen aber für Gewerbeschulen besonders geprüft sind. Alle Lehrkräfte dürfen wohl mit Stolz auf die Erfolge ihrer Tätigkeit blicken. Die Mehrzahl der Schüler gehörte dem mechanisch-technischen und dem Bekleidungs-gewerbe an.

— (Namensgleichheit.) Wir werden um die Feststellung erjucht, daß die in der Notiz „Eine weibliche Räuberbande“ genannte Moisia Kusel mit den hiesigen Familien Kusel weder identisch noch anverwandt ist.

— (Aus dem Laibacher Gemeinderate.) Anlässlich der Erledigung des Voranschlags für das Jahr 1913 wurden beim Kapitel „Außerordentliches Erfordernis“ folgende Subventionen bewilligt: Dem slovenischen dramatischen Vereine 32.000 K, der Slovenska Filharmonija 20.000 K, für den Bau des Lehrerkonviktes 500 K, für die Erhaltung der öffentlichen Simon Gregorčič-Bibliothek 3000 K, dem kaufmännischen Vereine „Merkur“ 500 K und dem Christ- und Methodverein 200 K (Bauschein). Außerdem wurden bewilligt: Zu Stadtverschönerungszwecken 3000 K, zur Hebung des Fremdenverkehrs 2000 K, zum Ankauf von Kunstgegenständen für die städtische Kunstgalerie 2000 K, als Beitrag zu den Baukosten der projektierten neuen Jakobsbrücke 10.230 K (dritte Rate), dem Gewerbeförderungsinstitut in Krain 1000 K, für die Regulierung der Drelstraße 3660 K, für die Errichtung einer kleinen Betonbrücke in Gradetzkydorf 1050 K, für die Regulierung der Korungasse 2852 K, für die Regulierung der Kolesiagasse 6000 K, für den Ankauf von Pflanzen und Ausfuhrung dringlicher Arbeiten im Tivolivalde 2000 K, für die Hilfschule auf dem Brühl 550 K (Weihnachtsbescherung) und zur Beschaffung von Aufschriften in den städtischen Anlagen 295 K. Außerdem wurde dem Stadtmagistrate der Betrag von 8000 K zum Zwecke der Gewährung von Subventionen an verschiedene Anstalten und Vereine zur Verfügung gestellt.

— (Vergnügungs-Sonderzug nach Oberfrain.) Morgen wird zum erstenmale der Vergnügungs-Sonderzug nach Oberfrain verkehren. Abfahrt um 1 Uhr 20 Minuten nachmittags vom Südbahnhofe. Die Preise sind bedeutend ermäßigt.

— (Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfswert.) Am 28. d. M. vormittags saß auf der Anklagebank die im Jahre 1872 geborene, nach Billiggraz zu ständige Magd Helena Krivina wegen Gewohnheitsdiebstahles und zweier Strafgesetzübertretungen. Die Angeklagte erscheint wegen Diebstahls zehnmal, darunter sechsmal wegen Verbrechen und einmal wegen Gewohnheitsdiebstahles vorbestraft. Am 22. August 1912 wurde sie nach Verbüßung einer fünfjährigen Kerkerstrafe aus der Weiberstrafanstalt in Vigaun entlassen, worauf sie sich in ihre Heimat begab. Sie verließ aber nach kurzer Zeit ihren Aufenthaltsort und vagierte unter dem Vorwande, daß sie Arbeit suche. Sie stahl alles, was ihr unter die Hände geriet. In der Zeit vom November 1912 bis März 1913 verübte die Krivina in verschiedenen Ortschaften sieben Diebstähle. Der Wert der gestohlenen Sachen macht 248 K 70 h aus. Am 25ten November 1912 beging sie eine Übertretung des Strafgesetzes gegen die öffentlichen Anstalten und Verordnungen, indem sie sich beim Stadtmagistrate in Laibach unter einem falschen Namen anmeldete, um sich auf diese Weise der Polizeiaufsicht zu entziehen. Am 5ten März eignete sie sich den ihr von Ignaz Rosčak aus Weizelburg anvertrauten Betrag von 20 K an. Die Angeklagte wurde des Gewohnheitsdiebstahles schuldig gesprochen und zu sechs Jahren schweren, mit Fasten verschärften Kerkers verurteilt. — Am selben Tage nachmittags hatte sich der 26 Jahre alte, nach Landstraße zuständige und in Brod wohnhafte Maurer Rud. Sunk wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: Am 1. Februar d. J. geriet Josef Leske mit seiner Gattin in einen Streit. Da letztere nicht schwieg, zog er sie am Haare und prügelte sie schließlich mit einem Stöcke. In diesen Streit mischte sich Sunk ein. Er ergriff Leske, worauf eine solche Balgerei entstand, daß alle drei zu Boden fielen. Der Angeklagte machte sich als erster auf die Beine, packte den Leske, warf ihn rücklings zu Boden, stieß ihn mit beschuhten Füßen und warf ihn schließlich über eine Türschwelle so heftig, daß Leske auf eine vor dem Hausflur befindliche Stiege fiel. Hierbei erlitt Leske mehrere Verletzungen am Körper und eine Verletzung des linken Auges, die von den Sachverständigen als schwer bezeichnet wurde. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Am 29. d. M. vormittags wurde die Hauptverhandlung gegen den im Jahre 1877 in Büchel geborenen und in Kesseltal zuständigen verheirateten Grundbesitzer Karl Rom wegen Totschlages durchgeführt. Nach der Anklageschrift ist der Sachverhalt folgender: Der Beschuldigte hatte mit Johann Poje aus Büchel einen Prozeß wegen einer Wesservitut und verlor ihn. Da er nun keinen Zugang zu seinem Acker hatte und diesen nicht bebauen konnte, begab er sich Mitte März zum Bezirksgerichte Gottschee und bat den Prozeßrichter um Hilfe. Der Richter versprach ihm einen Notweg zu verschaffen. Am 23. April fand die Verhandlung über die Einräumung des Notweges an Ort und Stelle in Büchel statt. Zu dieser Verhandlung kam auch der Besitzer Andreas Mediz aus Büchel, der dem Beschuldigten feindselig gesinnt war, als Anrufer. Er wollte auf die Wünsche des Beschuldigten nicht eingehen und verlangte zuerst 28 K jährlich für den Weg, ließ sich aber später zu weiteren Konzessionen herbei. Der Beschuldigte unterschrieb den abgefaßten Vergleich. Kaum war er jedoch zu Hause angekommen, als er auch schon einspannte und am Nachmittag des 23. und am Vormittag des 24. April Dünger auf den in Rede stehenden Acker führte, und zwar nicht auf dem gewöhnlichen Wege, sondern dem Mediz zum Trotz über seinen Acker. Mediz, der hievon erfuhr, begab sich zum Gemeindevorsteher nach Kesseltal, zeigte dort den Vorfall an und ersuchte ihn, den angerichteten Schaden an Ort und Stelle abschätzen zu lassen. Die Schätzungskommission erschien an Ort und Stelle. Hier mißhandelte der Beschuldigte den Mediz, indem er ihn zu

sich rief und ihn mit beiden Fäusten derart ins Gesicht stieß, daß Mediz zurücktaumelte. Die Kommissionsmitglieder sprangen herbei und wollten den Beschuldigten fassen. Dieser zog ein messerartiges Werkzeug aus der Tasche und schlang es gegen Mediz. Die Kommissionsmitglieder hieben mit ihren Stöcken auf ihn ein, er aber scheuchte sie mit seinem Messer zurück. Inzwischen ergriff Mediz die Flucht. Der Beschuldigte lehrte sich von den Kommissionsmitgliedern ab und setzte Mediz nach. Nach kurzer Verfolgung holte er ihn ein, stieß ihn zu Boden und verfehlte ihm mit seinem Messer einige Hiebe auf den Kopf. Darauf steckte er sein Werkzeug ein und entfernte sich, während die Zeugen den schwerverletzten Mediz nach Hause führten. Am selben Tage nachmittags erlag Mediz seinen Verletzungen. Der Beschuldigte verantwortete sich dahin, daß er, durch die Handlungsweise des Mediz aufgebracht, diesem eine Ohrfeige versetzt habe. Da hierauf alle Mitglieder der Kommission über ihn mit Stöcken hergefallen seien, sei er in solche Not gebracht worden, daß er die Herrschaft über seine Sinne verloren habe. Die Geschworenen bejahten die Hauptfrage auf Totschlag, aber auch die Zusatzfrage auf Sinesverwirrung, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Urteil fällte. — Am selben Tage nachmittags hatte sich die 25 Jahre alte Besitzergattin Margareta Deutschmann aus Maierle, Bezirk Tschernembl, wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Beschuldigte gab an, aus Verzweiflung und Furcht vor ihrem Gatten, der seit dem Vorjahre erwerbslos in Amerika weilt und vor ihren Eltern das Kind getötet zu haben. Sie wurde schuldig gesprochen und zu drei Jahren schweren mit Fasten verschärften Kerkers verurteilt.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gurtsfeld (55.455 Einwohner) fanden im ersten Quartale I. J. 88 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 454, die der Verstorbenen auf 359, darunter 105 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 82, von über 70 Jahren 113 Personen. An Tuberkulose starben 29, an Lungenentzündung 40, an Diphtheritis 12, an Keuchhusten 3, an Scharlach 7, an Typhus 3, durch zufällige tödliche Beschädigung 6 Personen und durch Mord 1 Person; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten.

— (Einbruchsdiebstähle.) In der Nacht auf den 27. d. M. wurde in den Greislerladen der Franziska Goll in Ober-Jadobrova eingebrochen. Der Täter nahm zwei Schubladen und eine hölzerne Schachtel, in denen sich verschiedene Zigaretten- und Zigarrensorten im Werte von 20 Kronen sowie ein Gelbbetrag vom 20 Kronen befanden, ins Freie, wo sie am folgenden Morgen entleert aufgefunden wurden. Der Einbruch geschah durch Ausheben eines Fenstergitters mittelst einer drei Meter langen und starken Holzstange, die der Dieb nebst einem Pflugeisen auf dem Tatorte zurückließ. Vom Täter fehlt jede Spur. — Ein weiterer Einbruch geschah in derselben Nacht beim Besitzer Michael Kovac in Ornuč. Der Täter öffnete mit einer Holzhaue gewaltam einen versperrten Kleiderschrank und stahl daraus einen Stoffanzug, einen Filzhut, eine Krawatte und einen Kragen nebst einem Gelbbetrage von 16 Kronen. Den Anzug sowie die übrigen Sachen mit Ausnahme des Geldes ließ er aus unbekanntem Grunde unweit des Tatortes liegen. Tatverdächtig ist ein bei dreißig Jahre alter, mittelgroßer Mann, der mit einem graugestreiften Zeugrocke, einem schwarzen Filzhute und fast neuen Schnürschuhen bekleidet war.

— (Wieder ein bissiger Hund.) Vorgestern abends wurde eine Beamtensfrau von einem bissigen Hunde aus Gradetz angefallen. Eine Verletzung der Frau wurde zwar durch rasch herbeigeeilte Hilfe vereitelt, nur ihr Hod konnte nicht mehr gerettet werden. Wie wir hören, dürfte die ausgestandene Furcht für die Gesundheit der Frau weitgehende Folgen nach sich ziehen. — Dies ist binnen 14 Tagen schon der sechste Fall, daß in Laibach Personen von bissigen Hunden angegriffen wurden.

— (Die Gattin erschlagen.) Gestern vormittags hat in Klein-Slatenek, Bezirk Rudolfswert, der 53jährige Besitzer Matthias Dvornik seine 63jährige Gattin durch gegen deren Kopf geführte Hammerschläge getötet. Nach der Tat schloß Dvornik die sterbende Frau ein und begab sich nach Rudolfswert, um die Anzeige zu erstatten. Das Motiv der Tat ist in häuslichen Zwistigkeiten zu suchen.

— (Fortbildungskurs für Schulgesangslehrer nach dem System Battke.) In den Räumen der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Graz wird in der Zeit vom 16. bis 30. Juli zur Hebung des Gesangsunterrichtes ein Fortbildungskurs veranstaltet werden. Zur Teilnahme sind in erster Linie Lehrkräfte aller Schulgattungen und die Mitglieder des österreichischen musikpädagogischen Verbandes gegen einen bei der Anmeldungsanmeldung zu erlegenden Kursbeitrag von 20 K berechtigt. Sonstige Interessenten zahlen 40 K. Als Dozent wurde der Schulgesangsreformer Direktor Mag. Battke aus Berlin gewonnen, dem Herr Hans Pratscher (Graz) assistieren wird. Die Anmeldungen mögen bis längstens 20. Juni an Herrn R. Paulus, Laibach, Römerstraße 7, I. Stock, gerichtet werden. Die näheren Mitteilungen erfolgen anfangs Juli an die Angemeldeten.

— (In Krapina-Töplitz) sind bis zum 24. d. M. 404 Parteien mit 698 Personen zum Kurzgebrauch eingetroffen.

— (Unfall im Steinbruche.) Am 25. d. M. verunglückte der 26 Jahre alte Arbeiter Martin Zuban bei der Sandgewinnung in einem Steinbruche in Laufen durch die Explosion einer Pulverladung. Er erlitt Brandwunden im Gesichte und wurde auch an den Augen verletzt.

— (Verstorbene in Laibach.) Johann Armis, Tagelöhner, 74 Jahre; Marianna Nachtigal, Organistengattin, 36 Jahre; Antonia Okroznik, Fabrikarbeiters-tochter, 4 Tage; Maria Polorn, Bedienerin, 69 Jahre. Elisabeth Baselj, gewesene Fabrikarbeiterin, 85 Jahre; Anton Kerzmanec, Tischlersohn, 14 Jahre; Franz Valit, Pflugekind, 7 Wochen; Moisia Mrovlje, Arbeiterstochter, 21 Monate.

— (Wer die Wahl hat, hat die Qual.) Das zeigt sich wohl deutlich, wenn man gezwungen ist, die gestörte Magentätigkeit durch Medikamente wieder in Ordnung zu bringen. Was wird da nicht alles fabriziert und zu teuren Preisen, mit großem Lärm auf den Markt gebracht! Das sicherste, billigste und zuverlässigste Abführmittel ist und bleibt das Franz Josef-Bitterwasser. Dieses natürliche Mineralwasser ist in keiner Weise künstlich verändert. Es entspringt den Franz Josef-Quellen in Ofen (Budapest) und vereint in sich all die Eigenschaften, welche ein gutes Abführmittel aufweisen muß. Leicht zu nehmen, auch empfindlichen Personen niemals widerlich, hat es keinerlei unliebsame Nachwirkungen. „Das natürliche Franz Josef-Bitterwasser“, schreibt Hofrat Professor Dr. Schauta in Wien, „hat sich bis in die jüngste Zeit gut bewährt.“ — In jeder Apotheke, Droge- und Mineralwasserhandlung erhältlich. Die Verwendungsdirection der Franz Josef-Heilquellen in Budapest. 1933

Ginige Zeugen aus Laibachs alter Zeit.

XX.

Unter Anknüpfung an das Attribut „golden“ sei bei der Betrachtung der Schilder zunächst hervorgehoben, daß es vordem außer dem „Goldenen Schiffe“ auch einen „Goldenen Stern“ und ein „Goldenes Faß“ gab; das „Schiff“ und der „Stern“ existieren nicht mehr, das „Faß“ glänzt noch heute als Schild in der Froschgasse. Darnach sei zunächst der an den Urzustand der Menschheit erinnernde „Wilde Mann“ angeführt, nach ihm „Bachus“, ein Heide zwar, doch „Verbreiter milderer Sitten“, als Repräsentant des Heidentums. Das Symbol des Christentums hatte zwei Vertreter, das „Weiße Kreuz“ und das „Burgunder Kreuz“. Der bekehrte Heide, „St. Christoph“, dürfte hier am passendsten eingereiht sein; der Überlieferung zufolge soll das nach ihm benannte Lokale das Heim des Mädchens gewesen sein, von dessen Mißgeschick Preserens Gedicht „Zapuščena“ Kunde gibt. Ein besonderer Verehrer seines Namenspatrons war der Wirt, der das konventionelle Bildnis des heil. Johannes von Nepomuk in sein Schild versetzt hatte und seitdem schlechtweg der „Johanneswirt“ hieß; das Schild kam durch Vererbung in einen anderen Stadteil und ist dort noch zu sehen. — Die Mächtigen der Erde und der Adel hatten ebenfalls ihre Vertreter. Das jetzige „Hotel zum Kaiser von Österreich“ hieß schon als einfaches Einkehrwirtschhaus „Zum Kaiserwirt“, wo Dr. Preseren und später Skriptor Levstik vorzusprechen pflegten; über einem Café am Rathausplatz hing das Brustbild des „Erzherzogs Karl“ und der „Deutsche Ritter“ hatte nicht weit von seinem Ordenshause Platz genommen. — Auch die Wissenschaften erfreuten sich der verdienten Berücksichtigung; Beweis dessen die Steinplatte mit der Inschrift „Zur Sternwarte“²² am Jakobsplatz an der Stelle des einstigen Jesuitenkollegiums, wo einst ein astronomisches Observatorium bestand. Interesse für die Geographie bezeugte der Gründer des „Hotels zur Stadt Wien“, wo nicht nur gewöhnliche Reisende abstiegen, sondern wie im „Wilden Mann“ auch gekrönte Häupter²³ wiederholt ihr Hoflager aufschlugen. In einem Gasthause an der Triester Straße fanden sich zumeist Südländer ein, daher das Schild „Alla città di Gorizia“. Geschichtlich wichtige Weltereignisse wurden sofort zur Kenntnis genommen, wie das Schild „Zum Brand von Moskau“ beweist,²⁴ bestünde die Wirtschaft noch, so hätte das Jahr 1812 ein Jubiläum mehr aufzuweisen gehabt. Aber auch das Andenken an nur für Laibach wichtige

²² Hier sei bemerkt, daß die Schilder nicht durchwegs auch das Abbild des bezüglichen Gegenstandes aufwiesen, vielfach wurden Aufschriften wie auf den Firmamenten der Geschäftsleute für genügend erachtet.

²³ Vgl. H. Costa, Reiseerinnerungen, S. 253 ff. Radics, „Alte Häuser“, Serie I., S. 62.

²⁴ Ein seltsamer Zufall war es, daß, wie man erzählt, der Inhaber des einfachen Geschäftes Brandt (?) hieß.

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE
930 52-12
sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

Vorkommnisse wurde auf dieselbe Weise festgehalten: auf der Wiener Straße hielt Kaiser Ferdinand im Jahre 1844 seinen Einzug in Laibach durch ein zu diesem Zwecke eigens errichtetes provisorisches Prachttor, und von da an hieß eine Wirtschaft in der Nachbarschaft „Zur Ehrenpforte“. — Ein paar Jahre darnach erhielt das damals in Laibach garnisonierende vaterländische Regiment neue Fahnen, was einen Wirt in der Petersstraße veranlaßte, ober seinem Gasthause das entsprechende Schild — „Zu den drei Fahnen“ — anzubringen; noch jüngeren Datums waren die Schildaufschriften „Zum Bahnhof“ und „Zum Lokomotiv“ (sic!), die ihren Ursprung, wie schon der Name besagt, einem für unsere Stadt sehr wichtigen Vorkommnisse, der Eröffnung der Eisenbahn zwischen Gills und Laibach (1849), verdanken. Wie aber sogar Probleme von hoher wissenschaftlicher Bedeutung selbst den untersten Schichten der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht wurden, bewies das durchaus einfache Schanklokale „Zum Nordpol.“ — Die zuletzt angeführten Aufschriften gehören streng genommen nicht mehr in eine Darstellung der Verhältnisse in Alt-Laibach, doch mögen auch sie hier ein bescheidenes Plätzchen finden, weil sie den Anlaß und die Zeit ihrer Entstehung unzweifelhaft aufweisen; es wäre gewiß sehr zu wünschen, daß derartige Nachweise auch für andere Gegenstände aus alter Zeit geliefert werden könnten.

Die weitaus größte Zahl der Schilder wies Gegenstände aus den drei Naturreichen auf. Den Anfang möge der edle Einhufer machen, der als treuer Gefährte und unentbehrlicher Gehilfe den Menschen im Frieden und im Kriege begleitet: ein „Weißes Röhl“ lud zum Besuch von Auer's Gasthaus ein, wo stets „frisch“ das Bier und „klar“ der Wein ausgeschenkt wurde. Den nicht minder zu schätzenden, längst zum Haustier gezähmten Zweihüfer und Wiederläufer vertraten zwei Exemplare als „Weißer“ und als „Schwarzer Ochse“, beide in der Petersstraße; nach diesen kam der gewaltigste Repräsentant des Raßengeschlechtes der „Löwe“. 25 Gibt es wohl eine Stadt ohne einen „Löwen?“ Meister Pefz deutete mit einem Schoppen schäumenden Bieres in der Pranke die Güte des Getränkes an; das gefährlichste Raubtier Europas, der gleisnerische Fleggrimm, maßt sich an in der Farbe der Unschuld als „Weißer Wolf“ aufzutreten. An die Reihe kommt nun der plumpe, aber gelehrige und in seiner Heimat vielfach verwendete Dichthäuter, der „Elefant“, den man erst vor wenigen Jahren aus seiner uralten Dominium, aus der Elefantengasse, 26 hinausbugliert hat; zwei noch ungezähmte Stammgenossen des Ochsen, die „Gemse“ und der „Hirsch“, waren ebenfalls in den Schildern der bezüglichen Lokale zu sehen, das erstere gehörte einem Besitzer, dessen Vorfahren schon im 18. Jahrhunderte hier Hausbesitzer waren, 27 das letztere wurde nach seinem Eigentümer benannt, der Jalen (Jelen) hieß und seinen Namengeber durch die Aufnahme ins Schild auszeichnete.

Geringer ist die Zahl der Vögel, deren Namen die Gewerksleute in ihre Schilder aufnahmen. Als erstes ist das nach dem Könige der Vögel benannte Gasthaus „Zum schwarzen Adler“, nach diesem das „Zum Raben“ anzusehen; Nach der seit Menschengedenken verherrlichten Meisterfängerin erhielt das Schild „Zur Nachtigall“ seine Inschrift, und einen anderen, ebenfalls durch seinen Gesang ausgezeichneten Vogel versetzte ein Wirt, der Skajanec geheissen haben mochte, ins Schild „Zur Lerche“. Der Taube, dem Sinnbild der Unschuld, verdankte der kurzweg so genannte „Taubenwirt“ seinen Namen. — Unter den Insekten war es die Biene, deren Bohn- und Arbeitsstätte in das Schild des Gasthauses „Zum Bienenkorb“ Aufnahme fand; die Krustentiere endlich hatten einen Vertreter in dem Lokale „Zum Krebs(e)n“, wo sich insbesondere an Freitagen die Liebhaber dieser Festenspeise einzufinden pflegten.

Unter den Kindern Floras erfreute sich als Individuum nur die „Königin der Blumen“, das Sinnbild der Jugend, die Rose, einer Berücksichtigung: sie gab den Namen dem Bierhause „Zur Rose“, wo sich die Freunde des „Bils“ zusammenfinden. Anzuführen ist noch „das vortrefflichste Futterkraut“ der Klee, wonach das Bräuhaus „Zum Kleeblatt“ benannt war; was das „Blumenstöckl“ darstellt, ist nicht bekannt; im „Sträußl“ dagegen waren sicherlich mancherlei Blumen als korporative Vertretung ihrer Arten vereinigt. Daß die Wirtschaft „Pod gabrom“ (Unter der Weißbuche) einen Gahber zum Eigentümer hatte, soll lediglich als Vermutung ausgesprochen werden.

25 Nach S. Costa, „Reiseerinnerungen“, S. 25, war es ein „Goldener Löwe“.

26 J. Brhovec, „Die Hauptstadt Laibach“, S. 186. — S. Costa, „Reiseerinnerungen“, S. 25.

27 J. Brhovec, S. 186.

(Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Literatur.

— (Österreichische Künstler auf der Kunstausstellung in Florenz.) Aus Florenz wird berichtet: Auf der Internationalen Kunstausstellung in Florenz, welche die „Societa delle belle arti“ zum erstenmale veranstaltet hat, sind die österreichischen Künstler sehr gut vertreten. Der Österreichische Künstlerbund ist mit seiner Kollektion in einem eigenen Raum untergebracht, und die österreichischen Kunstwerke erfreuen sich des größten Beifalles.

— (Das neue Drama „Maria Magdalena“ von Maurice Maeterlinck) erlebte bei seiner Generalprobe im Chatelet-Theater in Paris einen Durchfall. Der belgische Dichter hat darin den bekannten Stoff aus dem neuen Testament nicht der Überlieferung getreu behandelt, sondern ein realistisches Stück daraus gemacht, das wie eine Verzerrung wirkt.

— („Tiroler Bauernschwänke“) Von Karl Schönherr. Verlag Ullstein u. Ko., G. m. b. H. Wien. Preis 1 K 20 B. — Mit der gleichen Kraft, die Schönherr's großen dramatischen Gestaltungen eigen ist, erzählt der Dichter in diesem Buche reizvolle Geschichten aus dem Leben der Alpenbewohner. Er schildert sie mit ihrem einfachen Gemüt und der Mischung von Klugheit und Einfalt, die ihr besonderes Kennzeichen bildet. Er führt sie dem Leser vor mit ihren großen und kleinen Schmerzen und mit ihrem gefunden, urwüchsigen Humor. Und wie der Dichter die Konturen der Begebenheiten mit Meisterhand zu ziehen versteht, so weiß er auch das Detail mit dem Schimmer seiner poetischen Darstellung zu umgeben. Schönherr's dichterische Kraft äußert sich in diesem Buche an allen Stellen. Sie kommt in der kerngesunden Auffassung von Welt und Dingen zur Anschauung. Sie bricht sich Bahn im Ernst und Scherz, sie umfaßt gleich wirksam und sicher den Vorwurf der einzelnen Geschichten wie ihre dichterische Ausführung. Die Schwänke werden sicherlich ihren tiefen Eindruck auf jedermann ausüben, der für das köstliche Gut lebendigen und warmen Humors Sinn und Gefühl hat.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Finanzminister Ritter von Zaleski, er sei mit Rücksicht auf die Beeinträchtigung der Erwerbstätigkeit in einzelnen Produktionszweigen infolge der Balkankrise einverstanden, daß in berücksichtigungswürdigen Fällen über spezielles Ansuchen ein entsprechender Nachlaß der Erwerbssteuer seitens der kompetenten Landesbehörden bewilligt werde. — Das Haus erledigte sodann eine Reihe von Legitimationsberichten und begann hierauf die erste Lesung des Antrages Rosen er, betreffend die Erstreckung des Geschäftsordnungsprovisoriums. — Im Einlaufe befinden sich zwei Interpellationen, worin die volle Aufklärung über die Spionageaffäre Redl verlangt wird, insbesondere, ob Redl die Mobilisierungspläne verraten habe und ob es richtig sei, daß Redl durch Offiziere veranlaßt worden sei, einen Selbstmord zu verüben und ob noch andere Offiziere in der Affäre verwickelt seien. — Das Abgeordnetenhaus wies den Antrag auf Verlängerung des geltenden Geschäftsordnungsprovisoriums dem Ausschusse zu. Am Schlusse der Sitzung verlangte der Ruthene Abg. Wasilko in einer Anfrage an das Präsidium volle Aufklärung in der Affäre Redl. Der Obmann des Deutschen Nationalverbandes Dr. Groß protestierte gegen einen vom Vizepräsidenten Bernertorfer in der Münchener Zeitschrift „März“ veröffentlichten Artikel, worin scharfe Angriffe gegen den Deutschen Nationalverband erhoben werden, und fragt den Präsidenten, ob er diese unanständige Schreibweise eines Mitgliedes des Präsidiums mit der Stellung des Vizepräsidenten vereinbarlich finde. (Lebhafter Beifall.) Der Präsident erklärte, er sei außerstande, außerhalb des Hauses gemachte Äußerungen Bernertorfers zu zensurieren. Abg. Dr. Adler (Sozialdemokrat) wies namens des abwesenden Vizepräsidenten Bernertorfer die Kritik des Obmannes Dr. Groß entschieden zurück. Es kam hierbei zu lärmenden Auseinandersetzungen zwischen den Mitgliedern des Deutschen Nationalverbandes und den Sozialdemokraten. — Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: Zweite Lesung des Finanzplanes.

Veränderungen auf höheren Militärkommandoposten.

Wien, 30. Mai. Wie die „Militärische Rundschau“ meldet, hat Seine Majestät der Kaiser angeordnet: die Enthebung des FML. Ottomar Madle von Lengbrugg, Kommandanten der 25. Infanterietruppendivision, und Franz Freiherrn Kuhn von Kuhnensfeld, Kommandanten der 12. Infanterietruppendivision, auf ihr aus Gesundheitsrücksichten gestelltes Ansuchen von ihren Dienstposten; weiters ernannt: den FML. Karl Lukas zum Kommandanten der 25. Infanterietruppendivision, die Generale Paul Kestranek, Kommandanten der 98. Infanteriebrigade, zum Kommandanten der 12. Infanterietruppendivision, Robert Eblen von Langer, Vorstand der 10. Abteilung im Kriegsministerium, zum Kommandanten der 98. Infanteriebrigade, und Paul Waikenborfer, zugeteilt dem General-

inspektor der Militär-Erziehungs- und -Bildungsanstalten, zum Generalinspektor der Militär-Erziehungs- und -Bildungsanstalten.

Die österreichische Klassenlotterie.

Wien, 30. Mai. Offiziell wird verlautbart: Die Vorarbeiten für die Einführung der österreichischen Klassenlotterie, deren erste Ziehung im November d. J. sein wird, schreiten ihrer Beendigung entgegen. Der Spielplan für die erste Klassenlotterie ist entworfen. Das Reglement für die zum Betriebe der Lose berufenen Geschäftsstellen der k. k. Klassenlotterie ist fertiggestellt. Es folgt nun die Vergebung dieser Geschäftsstellen. Es wird sodann ausführlich der Spielplan und das Reglement für die Erlangung von Geschäftsstellen publiziert werden.

Bluttat einer Frau.

Wien, 30. Mai. In einem Hotel auf der Wieden wurde heute früh Frau Helene Raubach, geborene Freiin von Bülow, die mit ihrem Gatten im Scheidungsprozeß begriffen ist und von diesem seit längerer Zeit getrennt lebt, von ihrer bei ihr wohnenden Stieffchwester Frau Türk im Schlafe mit einem dolchartigen Messer überfallen und schwer verletzt. Dann hatte sich Frau Türk unzählige Stichwunden an der Brust und im Halse mit großer Kraft beigebracht und war beim Eintreffen der Rettungsgesellschaft bereits tot. Sie hat die Tat verübt, um die Leiden ihrer Schwester, die über den ihr aufgebrachten Scheidungsprozeß tief unglücklich war, abzukürzen.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

London, 30. Mai. Der Präliminarfriede wurde um 12 Uhr 40 Minuten unterzeichnet.

London, 30. Mai. Sämtliche Friedensdelegierten verließen in freundschaftlichem Gespräche und sichtlich befriedigt um 1 Uhr 30 Minuten den St. James-Palast. Ein Heer von Photographen wartete vor dem Palast, um die Delegierten nach diesem historischen Ereignisse im Bilde festzuhalten.

Belgrad, 30. Mai. Das Regierungsorgan „Samoprava“ stellt fest, daß die heute erfolgende Unterzeichnung des Präliminarfriedens zwischen den Verbündeten und der Türkei dem Abschlusse eines definitiven Friedens nahezu gleichkommt und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Wünsche Serbiens von den Großmächten werden berücksichtigt werden.

Belgrad, 30. Mai. „Pravda“ meldet, daß Bulgarien bereit sei, in Verhandlungen mit Serbien über die Grenzfrage einzutreten, doch nur unter der Bedingung der vorhergehenden Demobilisierung der beiderseitigen Armeen.

Belgrad, 30. Mai. In oppositionellen Kreisen wird der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß die Großmächte in gleicher Weise Serbien zum Nachgeben gegenüber Bulgarien zwingen werden, wie es in der albanischen Frage und in der Unterzeichnung des Präliminarfriedens der Fall gewesen sei.

Sofia, 30. Mai. Der Chef des griechischen Generalstabes Oberst Dusanis hat den Auftrag erhalten, sich mit General Ivanov wegen Feststellung der Demarkationslinie zwischen den griechischen und den bulgarischen Truppen zu verständigen und das dafür bezügliche Protokoll zu unterzeichnen. Die Festsetzung der ersten Zusammenkunft der beiden Delegierten ist dem General Ivanov überlassen worden.

Rußland.

Petersburg, 30. Mai. Wie in Dumatreisen verlautet, erhielt der Minister des Äußern, Sazonov, vom Kaiser Nikolaus die Bewilligung, bei der Verhandlung des Budgets des Auswärtigen Amtes in der Duma Erklärungen über die äußere Politik abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funck.

Steckenpferd=

681 40-16

Lilienmilchseife

nach wie vor unentbehrlich für eine rationelle Haus- u. Schönheitspflege. Tägl. Anerkennungsschr. à 80 h überall vorrät.

Das Möbeletablissement Franz Doberlet

Laibach, Franziskanergasse Nr. 8

empfiehlt Möbel jeder Art in solider Ausführung und zu billigem Preise

1662 6

Sonnenheilanstalt

in Veldes 255 Krain, herrlichste Gebirgslage am See, atmosphärische u. Diätikuren, Wasserheilverfahren. Mai—Oktober. Vorzügl. Kurerfolg.

RIKLI

Gutachten des Herrn kaiserl. Rates Dr. F. Tripold,
im Winter Abbatia, im Sommer Warmbad Villach.

Herrn J. Serravallo

Erleibt.

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mit der Verordnung Ihres Serravallos China-Wein mit Eisen gute Resultate erzielt habe. Dieses Präparat wird von den Patienten gerne genommen, es steigert die Eblust und regt die Blutbereitung an; auch wird es von magenschwachen Patienten ohne Anstand vertragen. Ich kann daher Serravallos China-Wein mit Eisen für geeignete Fälle bestens empfehlen.

Warmbad Villach, 4. Juni 1911.

5273

Kais. Rat Dr. F. Tripold.

Kino „Ideal“. Programm für Samstag, Sonntag und Montag: Die Schluchten von Colorado (Reisefilm); Verrechnet (humoristisch); Der kleine Vagabund (amer. Drama — nur abends); Der Fall von Stutari (der bester und interessanteste Kriegerfilm, der bisher gezeigt wurde); Ihr guter Ruf (Sensations-Tagödie in drei Akten mit Henry Porten); Gaumont-Boche; Sorgen und kein Ende. Der Garten ist eröffnet. Es wird schon um 7 Uhr bei Tageslicht im Garten gespielt. 7 bis 8½, 8½ bis 10 Uhr. Sonntags 7½ bis 9, 9 bis 10½ Uhr. Plätze und Preise wie im Saal. 2229

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrisen, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnrühr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laibnik, A. Šarabon. 464 47—17

Kleinoscheg Derby

Ist aus französischen Weinen hergestellt.

398 32—11

Wiener Handelsakademie für Mädchen (2. Bez., Stephaniestraße Nr. 4). Die vom Verein zur Förderung der höheren kommerziellen Frauenbildung in Wien erhaltenen Schulanstalten umfassen eine vierklassige Handelsakademie für Mädchen, in deren ersten Jahrgang Absolventinnen der Untermittelschulen und Bürgerschulen Aufnahme finden. Die Schülerinnen erhalten eine den männlichen Handelsakademikern gleichwertige Ausbildung. Die Anstalt wird von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und vom Gremium der Wiener Kaufmannschaft und anderen Körperschaften subventioniert und steht unter der Leitung der Frau Direktor Dr. Olga Ehrenhaft-Steindler. 2223a

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Beinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Mit 1. Juni 1913

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach, abgeholt:
ganzjährig . . 30 K — h	ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 „ — „	halbjährig . . 11 „ — „
vierteljährig . . 7 „ 50 „	vierteljährig . . 5 „ 50 „
monatlich . . 2 „ 50 „	monatlich . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

5493 42—22

Razglas.

Občni zbor „Glavne posojilnice“

r. z. z. n. z. v konkursu v Ljubljani

se vrši

v nedeljo, dne 8. junija 1913 dopoldne ob 10. uri v vrtnem salonu hotela Lloyd.

Vabijo se vsi zadružniki.

Predmet posvetovanja:

- 1.) Poročilo likv. odbora o stanju zadruge.
- 2.) Posvetovanje in sklepanje o namerovani poravnavi z upniki.
- 3.) Popolnitev likvidacijskega odbora.
- 4.) Slučajnosti.

Občni zbor sklepa veljavno, če je zastopan najmanj deseti del na deleže vplačanega kapitala.

Za slučaj, da bi bil na 8. junija sklicani občni zbor nesklepčen, se določa drugi občni zbor z istim dnevnim redom na ponedeljek 9. junija 1913 ob 10. uri dopoldne v pisarni likvidacijskega odbora pri Lloyd.

Ljubljana, 29. maja 1913.

2216

Likvidacijski odbor.

Kronendorfer als natürliches
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Athmungsorgane des Magens und der Blase besonders empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Eine gute Idee trägt reichlich Zinsen, sei es auf welchem Gebiete immer, insbesondere aber dort, wo es gilt, eine Zeitungsreklame zu inszenieren. Der Erfolg einer solchen ist zum größten Teil davon abhängig, daß ihr eine packende Idee zugrunde gelegt ist. Diese unwiderlegliche Tatsache hat sich die bekannte Annoncen-Expedition Bock & Herzfeld, Wien, I. Adlergasse 6, seit jeher zu eigen gemacht und dadurch in ihrem großen Kundenkreise ebenso viele Anerkennungen, wie auch neue Anhänger gefunden. Es erscheint daher für jede inserierende Firma als geboten, sich bei Bedarf einer Zeitungsreklame vorher mit obgenannter Annoncen-Expedition ins Einvernehmen zu setzen, um sich bei derselben unverbindlich jene Behelfe zu holen, welche die Grundlage des Gelingens bilden. 2143 b

SACHER'S HOTEL
u. neuerbautes
KURHAUS HELENENTHAL
BADEN
Wien

im schönsten und waldreichsten Teile Badens gelegen.

Heilanstalt für innere und Nervenkrankheiten. Psychotherapie nach Prof. Dubois. Radiumkuren. Mast- und Entfettungskuren. Entfettungsapparat Bergonié durch elektr. Muskelübung. Spezialbehandlung der Arterienverkalkung. Bestes Erholungsheim für Ruhebefürftige und Rekonvaleszenten.

Ärztl. Leitung: Dr. Alfred Koritschan. Ordinarie Arzt: Dr. Max Kahane. 10—6 Prospekt durch die Direktion. Telefon Baden Nr. 1. Vom 1. Mai bis 15. Juni Preisermäßigungen.



Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 531 6—3

Gothaer

Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen 1.350.000.000. 692 40—14

Vertretung: Michael Kastner, Laibach.

Rudolf Hans Bartsch
Der letzte Student



Der neueste Band der Ullstein-Bücher
1.20 Kr

Zu beziehen durch:

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Hallo!

Ich kaufe teurer 50 % als jeder andere!

Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, auch Offiziersuniformen, Goldschmüre, gebrauchte Teppiche sowie Partieware etc. Da ich hier in Laibach nur auf der Durchreise bin und mich bloß kurze Zeit aufhalte, so bitte ich mich sofort mittelst Postkarte zu verständigen. 8—8

Pinkas Graumann, Hotel Elefant, Laibach.

STOLLWERCK
GOLD



Die neue
Schokolade

Unübertroffen in Qualität
und Preiswürdigkeit

426 20—18